



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Psychologische Studien zur Sprachgeschichte**

**Bruchmann, Kurt**

**Leipzig, 1888**

Einzelne Stellen des A. T. verschieden übersetzt und bearbeitet; die Sonne ein Held, ihr Sitz; die Edda, der Rig-Veda, ein moderner Bauer. Weitere Bearbeitung des A. T.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

Haben wir nun gesehen, wie im allgemeinen Vorstellungen des A. T. überliefert werden und so ziemlich zu logisch leeren Redensarten werden, welche eigentlich nur ein Substrat für religiöse Empfindungen sind, so bleibt uns noch im besondern die Nachahmung einzelner Stellen zu verschiedenen Zeiten übrig, die nicht ohne Interesse ist.

Ps. 19, 6 und freut sich (die Sonne), wie ein Held zu laufen den Weg  
18, 6 u. 7 in sole posuit tabernaculum suum et ipse tanquam sponsus  
procedens de thalamo suo<sup>1)</sup> exultavit ut gigas ad curren-  
dam viam

1) Dass die Worte procedens de thalamo suo (Ps. 18, 6) nicht etwa eine blosse Redefigur sind, geht sowol aus dem hebräischen Text anderer Stellen des A. T. hervor (z. B. Jesai. 60, 20), als auch aus einem modernen Reisebericht, welcher uns darüber belehrt, dass es sehr wol nomadischem Anschauungs-Bedürfnis entsprochen hat, für die Sonne ein Zelt am Himmel zu denken. Denn bei W. W. Wereschagin, Skizzen und Erinnerungen, Leipzig 1885, S. 33 lesen wir: als mein greiser Freund, ein Bauer, erfuhr, dass ich grosse Reisen gemacht, wollte er wissen, wo die Sonne zur Ruhe gehe. „So gibt es also gar keinen Ort, wo die Sonne ausruht?“ fragte er mich dann mehrmals. Vgl Gr. Myth. 4 III, 204. Auch in der Edda begegnen wir dieser Anschauung, Simrock, 1. c. S. 19, die Sonne wusste (noch) nicht, wo sie Sitz hätte u. s. w. Herder ed. Suphan, 25, 97. Die Edda u. s. w. von Simrock, 7. Aufl. S. 83, 5 S. 254. Auch ins Kinderlied scheint jener Vergleich gedrungen zu sein; denn es heisst Kn. Wunderhorn, S. 818:

Steht auf, ihr lieben Kinderlein,  
Der Morgenstern mit hellem Schein  
Lässt sich sehn gleich wie ein Held  
Und leuchtet in die ganze Welt.

Im Rig-Veda werden auch Fragen über den Verbleib himmlischer Erscheinungen aufgeworfen; z. B. No. 70, 2

wo stellen sich die Aćvinā am Abend, wo beim Aufgange ein, wo ist ihre Einkehr, wo übernachten sie? Wer bringt euch zu Bett wie die Wittwe den Schwager, wie die Braut den Bräutigam am gemeinsamen Orte?

81, 10 Jene Gestirne, die in der Höhe angebracht sind, Nachts sind sie sichtbar, wohin doch sind sie des Tags gegangen?

Dan. I p. 12 procedens de thalamo suo  
alaeris ut currat viam.

Berl. Ges.- sein Arm bereitet der Sonne hoch am Himmel ihr Gezelt;  
Buch 71, 4 sie geht heraus mit Freud und Wonne, läuft ihren Weg  
gleich wie ein Held (vgl. 72, 2. 74, 4).

Dies ist offbare Nachahmung; vielleicht gehört dazu  
auch Schiller, Räuber III 2:

Schwarz: Wie herrlich die Sonne dort untergeht  
Moor: So stirbt ein Held! — Anbetungswürdig.

Dagegen lässt sich nicht leugnen, dass anderweitig diese  
Vorstellung auch selbständig auftrat, z. B.: Ossian I 302

es glich der Sonne der Held, die lang am Saume der Berge steht  
Oss. I, 339 bald wird schaun aus Osten die Sonne, voll Stolz wie ein  
Held ...

Aber wir sind nicht im Stande, geschichtlich Ossian mit  
dem Berliner Gesangbuch zu verbinden<sup>1)</sup>.

Ps. 90, 5 u. 6 non timebis a timore nocturno, a sagitta volante in die, a  
negotio perambulante in tenebris, ab incursu et daemonio  
meridiano<sup>2)</sup> (Luther: von der Pestilenz, die im Finstern  
schleichtet)

469, 1 eine Wohnung dir, dich niederzulassen, ward dir geschaffen, o  
Indra, da lass dich nieder wie ein Renner, der den Wetlauf ge-  
macht, aufgebend die Anstrengung, ausspannend die Rosse, die  
dich Abends und Morgens schnell in die Nähe führen.

1) Die von Twesten (Carl Tw. Die relig. polit. u. social. Ideen der  
asiat. Culturvölker u. s. w. II, 473) angeführte Stelle „Die Sonne fährt  
aus mit Majestät, wie ein Siegesheld vom Gipfel“ [Vendid. Kap. 21, 20]  
kann nicht hierfür angeführt werden. Die neueren Übersetzer fassen die  
Sache anders, wie Prof. Spiegel mich zu belehren die Güte hatte. Der-  
selbe ausgezeichnete Gelehrte hat im Awesta den Vergleich der Sonne  
mit einem Helden nicht gefunden. Vgl. Schwartz, P. N. A. I S. 9. 141.  
214. 222.

2) Vgl. Karl Haberland, Ztschr. f. Völkerps. XIII, 310 f. Ossian III,  
p. 218 (Ahlw.) Die Neugriechen glauben, dass Mittags der Teufel auf  
Kreuzwegen tanzt, Bernh. Schmidt l. c. I. p. 177.

Wackern. III 556 dass dich bei nacht kein grauen  
noch betrügnuss erschrecken mag  
auch kein pfeyl der da fliegt bey tag  
(vgl. 669, 771; 802, 948. Pressel, S. 38 = Mützell I, 258.)

Was mag sich der Nachdichter gedacht haben bei dem  
„pfeyl der fliegt bey tag“?

Wackern. p. 935, kein falscher Schein dir schaden mag  
1128 noch schneller pfeil im hellen tag  
die allenthalben fliegen

p. 1205, 1407 unter seinen Flügeln hab ich Ruh  
ob mir viel Tausent setzen zu;  
kein Graw des Nachts, kein Pfeil am Tag  
kein Mittagshauch mir schaden mag

p. 1206, 1408 kein Graw des Nachts mich schrecken mag  
Teuffels Pfeil so fliegen am Tag  
Die soln mir nicht schaden ein meitt  
Gott mein Herr schützt mich alle Zeit

ibid. kein Pfeil am Tag, die der Teuffel lasst fliegen

Mützell II, 600, 5 Das wird er tun, dass dir nicht grau  
bei gar nächtlicher Weile  
und an dem Tag selbst keine Schau  
für dem fliegenden Pfeile.

Was hat sich der Dichter gedacht bei „kein falscher Schein“, bei „schneller Pfeil im hellen Tag, die allenthalben fliegen“? Dass sie sich nichts Rechtes denken konnten, scheint daraus ersichtlich, dass der eine ruhig der Überlieferung folgt, der andere sie umbildet, ein dritter einen konkreten Ausdruck statt des abstracten wählt. So heisst es bei Mützell III 824

ach Gott die Pest, dein scharfer Pfeil

und was wir uns unter solchen Pfeilen zu denken haben, lehren Stellen des A. T., wie Ps. 36, 3; 7, 14 und 5 Mos. 32, 23<sup>1)</sup> ich will alles Unglück über sie häufen und will alle meine Pfeile in sie schiessen, Hiob 6, 4, denn die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus meinen Geist und

1) Vgl. 32, 42.

die Schrecknisse Gottes sind auf mich gerichtet, Ezech. 5, 16 und wenn ich böse Pfeile des Hungers unter sie schiessen werde, die da schädlich sein sollen, und ich sie ausschiessen werde, euch zu verderben und den Hunger über euch immer grösser werden lasse, den Vorrat des Brotes wegnehme. Aber diese anschauliche Handgreiflichkeit fehlt jenen schattenhaften Formeln der Nachdichter.

Uns setzt es freilich in Erstaunen, dass viele Worte und Wortverbindungen, durch die Überlieferung gewissermassen beati possidentes, fast oder ganz ohne Sinn gebraucht werden. Grade in der religiösen Literatur jedoch gibt es Beispiele dafür, welche sich nicht anzweifeln lassen. Kyrie eleison<sup>1</sup> (Kyrieleis und Kyrioleis), noch heute als Refrain in einigen Kirchenliedern gebräuchlich, hatte zeitweise die Kraft einer Zauberformel, wie Hoffmann v. F., Gesch. d. deutschen Kirchenlieds p. 87 nachweist. Noch andere Verwendung fand es als zauberkräftiger Schlachtruf, Wackernagel, Gesch. d. d. Lit. I<sup>2</sup> p. 98. 80. 15. Neuerdings beobachtete der bekannte Maler und Reisende Wereschagin Folgendes (Skizzen und Erinnerungen, Leipzig 1885, S. 27): . . . „diese Psalmen sind die einzige gebräuchlichen Gebete der Duchoborzen; wie wenig sie jedoch dem Propheten David zugeschrieben werden können, beweisen die Muster, welche ich gesammelt habe. Mag sein, dass ihre Gebete zur Zeit der Entstehung der Sekte mehr Sinn hatten, doch da sie sich vom Vater auf den Sohn fortpflanzten und auch heute noch nur mündlich überliefert werden, so ist es, zumal diese Leute weder lesen noch schreiben können, nicht verwunderlich, dass viele Worte und Phrasen entstellt und in lächerlichster Weise ihres Sinnes beraubt sind“. Von dem,

1) Vgl. Zwölff christl. Lobgesenge. Durch M. Joh. Spangenberg, Wittenberg 1545. S. 9. Über Sprüche, Zauberformeln u. s. w. Dr. Ed Jacobs, Der Brocken und sein Gebiet. 1871, p. 344. Gr. Myth. <sup>2</sup> 1173 f. = Myth. <sup>4</sup> 1026. ib. III, <sup>4</sup> 373. Simrock l. c. S. 211. 499. 503.

was aus dem Rigveda hierher gehört, wird später die Rede sein.

Christl. Gesenge, Lat. u. Deutsch u. s. w. durch Georg Dietrich, Nürnberg 1573, Nr. 26:

Das dich bei nacht kein grauen noch betrübniss erschrecken mag  
auch kein pfeil, der da fleugt by tag  
kein pestilenz dir schaden kann, die im finstern umschleicht  
kein seuch noch krankheit röhrt dich an, die im mittag umstreiche  
(auf lewen und ottern wirstu gehn und treten auff die trachen  
auf jungen lewen wirstu stehn . . . (Mützell II, 600, S. Dach S. 216. 587.)

Hymnorum hexas . . . a M. Josepho Claudero, Altenburg 1625:

p. 557 kein Pestilentz dir schaden kann  
die in der finstern schleichtet,  
kein Seuch noch Krankheit röhrt dich an,  
die im Mittag umbstreiche . . .

Psaumes de David en vers, Berlin 1762 p. 352:

tu ne craindras jamais la nuit  
les soudaines allarmes  
ni le jour si l'on te poursuit  
le dur effort des armes  
ni la peste nous surprenant  
lorsqu' endormis nous sommes  
ni la fureur exterminant  
en plein midi les hommes.

Neben dieser späten französischen Übersetzung sei eine aus der Mitte des 16. Jahrhunderts vertreten. Les oeuvres de Clement Marot, de Cahors . . . Paris 1551; darin cinquante deux pseaumes de Dauid, traduicts en rithme françoyse selon la vérité Hebraique

Ps. 19 les cieulx en chacun lieu  
la puissance de Dieu  
racomptent aux humains;  
ce grand entour espars nonce de toutes pars  
l'ouvrage de ses mains . . .